“Woher wir kommen: Der Kampf um eine offene Kirche für alle am aktuellen Beispiel der Church of Norway”

von **Kristin Gunleiksrud Raaum**, stellvertretende Leiterin der Church of Norway, Generalsekretärin der Norwegischen Kirchlichen Akademien, Oslo

Im Rahmen der Tagung:

„**Lesbische Sichtbarkeit in Bildung, Gesellschaft und Kirche. Beispiele guter Praxis“.**

11. – 13. Dezember 2015, Evangelische Akademie Bad Boll, Tg.Nr. 451515

Ich freue mich sehr, hier zu sein! Ich freue mich, dass ich eingeladen wurde, Euch über eine erstaunliche Entwicklung zu erzählen, an der ich in den letzten eineinhalb Jahren teilgenommen habe: Wir sind gerade dabei, die Kirche in Norwegen zu verändern!

In etwas mehr als einem Jahr wird es gleichgeschlechtlichen Paaren möglich sein, in der norwegischen Kirche zu heiraten. Doch es geht hier nicht wirklich um eine Organisation! Hier geht es nicht wirklich um die Kirche! Hier geht es in Wirklichkeit um menschliche Würde und um Gleichheit - und auch darum, dass den Kirchenmitgliedern die Möglichkeit gegeben wird, ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen.

Zunächst einige Fakten: In Norwegen hatten wir bis 2012 eine (protestantische) Staatskirche.

75 % der Bevölkerung sind Mitglieder dieser Kirche, aber die Anzahl verringert sich langsam. In unserer Verfassung steht nun der Begriff „Volkskirche“, wenn von der Kirche von Norwegen die Rede ist. Nun diskutieren wir, wie wir eine ähnliche Abnahme der Kindertaufen und der kirchlichen Trauungen verhindern können, wie wir dies in vielen anderen nördlichen Ländern Europas sehen.

1992 wurde in Norwegen staatlicherseits das Partnerschafts-Gesetz eingeführt. Die Mehrheit in der Kirchenleitung war dagegen. Am 1. Januar 2009 trat in Norwegen eine neue Ehegesetzgebung in Kraft. Dieses Ehegesetz besagt, dass zwei Menschen desselben Geschlechts oder verschiedenen Geschlechts heiraten können.

Aber dieses neue staatliche Ehegesetz gilt nicht für die Kirche! In diesem Ehegesetz gibt es einen Abschnitt, der den Pfarrer daran hindert, eine Trauung für Gleichgeschlechtliche vorzunehmen.

Wie in den meisten Kirchen stehen LGBT-Fragen auch in der Kirche von Norwegen ganz oben auf der Debattenliste. Können LGBT-Menschen als PfarrerInnen angestellt werden? Kann man ihnen „erlauben“ zu heiraten?

Hier muss ich sagen, dass ich wirklich nicht verstehe, warum wir als Kirche diese Fragen seit so vielen Jahren diskutieren müssen. Ich erlebe, dass wir das müssen, aber ich sehne mich nach dem Tag, an dem sie kein Gesprächsthema mehr sein werden: Es ist und sollte doch selbstverständlich sein, dass wir gleich sind und dies natürlich auch, wenn es um unsere Liebesfähigkeit geht.

Es gibt einige, die behaupten, Homosexualität sei Sünde. Und sie sorgen dafür, dass ihre Stimme laut gehört wird. In Zeitungen und sozialen Medien sind sie sehr aktiv. Zahlenmäßig sind sie natürlich nur wenige, doch sie sind gut organisiert. Auch war es ihnen gelungen, eine überdurchschnittlich hohe Zahl an Sitzen im Kirchenparlament - in der Synode - zu gewinnen.

Uns, die wir zum liberalen Teil unserer Kirche gehören, fehlt es traditionell an der Fähigkeit, uns zu organisieren und uns zu vereinen. Wir finden es doch viel interessanter mit einander zu diskutieren, ja uns sogar gegenseitig zu bekämpfen. – Wenn es dann darum geht, in der Kirche eine Machtposition zu beziehen, waren wir deshalb bisher ein leicht zu überstimmender Gegner.

Seit 1995 haben wir in der Kirche von Norwegen die sogenannten „Gay-Fragen“ ununterbrochen diskutiert. Ich meine hier wirklich ununterbrochen. Es war DAS Gesprächsthema Nummer 1 der letzten 20 Jahre, das die Kirche spaltete und eine Demarkationslinie in vielen anderen Fragen schuf.

Was aber noch wichtiger ist: Jene unter uns, die eine LGBT- Identität haben, sind bisher diskriminiert worden. Man hat ihnen Arbeitsstellen in der Kirche verweigert und ihr Leben und ihr Liebesleben war immer wieder Gegenstand der öffentlichen Debatte.

Der größte Widerspruch in all diesen Punkten ist - und das ist unverständlich -, dass es die Kirche ist, DIE KIRCHE, die dazu beigetragen hat, dass Menschen verleugnen müssen, wer sie sind. Und dass sie gezwungen sind, ihre Identität zu verstecken. Die Kirche, die in dieser Welt die Wahrheit über Gott und Liebe verkünden soll. Diese Kirche veranlasst Menschen dazu, dass sie ihr Haupt vor Scham beugen und ihr Leben verstecken.

Wenn das Wort Sünde je relevant gewesen ist, dann in diesem Sinn: Es ist Sünde dazu beizutragen, dass Menschen ihr Angesicht vor Gott verstecken müssen. Es ist Sünde, Menschen so zu beeinflussen, dass sie sich dafür schämen müssen, wen sie lieben. Und eines Tages wird sich die Kirche dafür entschuldigen.

2010 setzte der Rat der Bischöfe einen Ausschuss ein, dessen Aufgabe es war, – und da haben wir es wieder - die theologische Basis von Liebe und Ehe zu studieren. Dies nahm drei Jahre in Anspruch und endete mit einer Spaltung innerhalb des Rats der Bischöfe. Acht waren für gleichgeschlechtliche Ehen und vier dagegen. – Daraufhin sollte die Synode, eine Entscheidung zu treffen.

Wir waren eine kleine Gruppe. Vier Frauen! Alle vier Mitglieder der Synode. Eine Lesbe. Drei Hetera-Verbündete. Drei davon sind Pfarrerinnen. Und ich, die stellvertretende Kirchenleitende der Kirche in Norwegen. Wir hatten unsere Mathe-Hausaufgaben gemacht. Wir wussten, wo alle 116 Mitglieder in dieser Frage standen. Wir schrieben Artikel. Wir verbrachten mehrere Hundert Stunden am Telefon. Wir recherchierten, planten, überzeugten, argumentierten und stritten.

Als sich das Synodenjahr 2014 näherte, wussten wir, dass es ein knappes Abstimmungsergebnis geben würde. Und in der Tat, so war es. Die Debatte war hart. Ich versuche immer noch, einige Ausdrücke zu vergessen, die für LGBT – Menschen gebraucht wurden. In der Nacht vor der Abstimmung entdeckten wir – um vier Uhr früh -, dass wir verlieren würden. Nur einige wenige Stimmen fehlten uns. Aber das Positive war, dass die konservative Seite auch keine Mehrheit zustande gebracht hatte. Deshalb war noch nicht alles verloren.

Wir fuhren nach Hause, vier von uns in meinem Auto. Wir weinten, schimpften und schliefen. Mein Mann hieß uns mit Essen und Wein willkommen. Wir schimpften und weinten weiter. Am nächsten Morgen hatte ich beim Aufwachen Hunderte von Botschaften in den sozialen Medien, wie z.B.: „ Das war’s jetzt! Ich trete aus der Kirche von Norwegen aus!“

Ich verbrachte fast den ganzen Tag damit, Antworten zu schreiben. Bis zum Abend war es dann offensichtlich: Wir mussten aktiv werden. Zwei Monate später wurde eine neue Organisation

gegründet: Die Offene Volkskirche (eine Art Kirchenfraktion). Wir waren nur eine Handvoll. Aber wir wussten, dass wir ein Jahr Zeit hatten. Unser Ziel war der 14. September 2015: Ein Kirchenreferendum. Die neue Synode, bestehend aus 11 Diözesanräten (insgesamt 116 Mitglieder), sollte gewählt werden. Nur 10 bis 13 Prozent der Kirchenmitglieder gingen zur Wahl. Wir organisierten jede Diözese – und dies zum ersten Mal in der Geschichte – nach vorgegebenen Listen, ähnlich den Parteilisten. In 9 von 11 Diözesen gelang es uns, solche Listen aufzustellen.

Wir packten es gemeinsam an: Schwule, Lesben und Heteros. LGBT und Nicht-LGBT. Nicht immer einfach. Für mich ist es manchmal schwierig, heterosexuell und gleichzeitig glaubwürdig zu sein. Es war manchmal schwer zu wissen, dass alles, was ich sagte, angezweifelt werden konnte, weil ich zufällig hetera war. Aber ich denke, dass ich durch diese Frustration eine Lektion lernte. Ich habe ein wenig von dem erfahren, was es heißt, angezweifelt zu werden, weil man sich so zeigt, wie man ist. Oder präziser: Weil man zeigt, wen man liebt. Da spürte ich, was es heißt, um eine Arbeitsstelle kämpfen zu müssen, oder um das Recht in Würde zu lieben. Niemals zuvor hatte ich um Respekt kämpfen müssen aufgrund dessen, wer ich war. Aber jetzt stand ich Vorurteilen gegenüber und groben Bemerkungen wegen meiner hohen Absätze, meinen blonden Haaren und meiner Leidenschaft für Champagner. Aber das ist ja nichts im Vergleich. Und das weiß ich auch. Jetzt musste ich versuchen zu verstehen, wo mich meine Hetero-Normativität blind oder kurzsichtig gemacht hatte. Es war eine wertvolle Lektion.

Wir machten weiter mit unserer Kampagne. Geld hatten wir keines. Alles musste auf ehrenamtlicher Basis erfolgen. Es war wirklich ein unmögliches Projekt: Eine nationale Organisation innerhalb eines Jahres auf die Beine zu stellen und dann mit einer Kampagne das ganze Land zu erreichen, um das Referendum zu gewinnen. Wir hatten Facebook-Gruppen, offene Gruppen, geheime Gruppen. Man muss viel Schlechtes über Facebook sagen. Aber ohne Facebook hätten wir niemals gewonnen. Wir hatten geheime Strategiediskussionen, in denen wir jenen, die in unserer Organisation neu waren, Unterstützung und Argumente für Diskussionen vor Ort anboten. Wir wuchsen. Manche von uns arbeiteten im Öffentlichkeitsbereich. Sie erstellten ein visuelles Programm. Einen Teil davon können Sie hinter mir sehen. Eine kontaktierte berühmte Künstler, die uns unterstützten. Sie produzierten eine CD: Sie arbeiteten zusammen - für eine offene Kirche. Und sie machten ein wundervolles Konzert. Viele der besten Künstler Norwegens standen gemeinsam auf der Bühne. Es war zauberhaft. Dann bettelten wir um Geld bei einigen der reichsten Leute in Norwegen. Einer davon reagierte positiv und gab uns 200 000 Euro. Es ist ein Mann, der seine Privatsphäre sehr schützt, der selten Interviews gibt. Aber nun gab er drei Interviews in den Nachrichten und erzählte allen Norwegern, dass er uns unterstützte, weil er ein Christ war (niemand hatte das vorher gewusst) und er sich dazu aufgrund des Evangeliums von Jesus Christus verpflichtet fühlte. Zwei Monate später outete er sich dann als bisexuell. Wirklich interessant war, dass das seine Glaubwürdigkeit stärkte. Ein LGBT zu sein, machte ihn populär. Auch die Tatsache, dass er uns unterstützte, machte ihn populär.

Wir zogen mit unserer Kampagne durchs Land.

Ein paar Höhepunkte davon möchte ich hier erzählen: Beim Herumreisen und den Begegnungen mit den Menschen wurde es immer klarer, wie wichtig dieses Thema für viele ganz gewöhnliche Gemeindeglieder ist, egal, ob sie nun LGBT oder hetero/hetera sind. Viele Menschen brachten es auf ganz verschiedene Weisen zum Ausdruck: „ENDLICH! Die Tatsache, dass Sie nun eine Liste der Offenen Volkskirche aufgestellt haben, hilft mir freier zu atmen.“

Das war am deutlichsten und klarsten in dem Teil des Landes zu hören, der schon immer von den konservativen Kräften in Norwegen dominiert wird, d.h. im Süden und Westen von Norwegen. In diesen Gegenden meinten die Menschen: „Jetzt fühle ich mich viel freier, meine Meinung zu sagen. Ich verstecke nicht mehr, wer ich bin!“ Das kam natürlich als eine starke Botschaft von den LGBT, aber auch von den Heteros. Es war, als ob wir alle verstanden, dass eine Kirche, die einige Menschen nicht anerkennt, niemanden anerkennt. Eine Kirche, die die Liebe und Ehe einiger verurteilt, kann Liebe nicht wirklich erkennen und anerkennen. Viele Menschen brachten etwas zum Ausdruck, was ich als einen Sauerstoffmangel in ihrer Beziehung zur Kirche bezeichne.

Was hier auf dem Spiel stand, war zum Teil die Glaubwürdigkeit der Kirche, aber noch wichtiger: Es hatte mit dem Gottesbild und der Würde der Menschen zu tun. Hier geht es um die mit allen geteilte Menschenwürde. „Wenn die Kirche nicht der Ort sein kann, wo dies selbstverständlich ist, wo ist dann der Ort?“ - so die Worte eines Gemeindegliedes.

Denn wir haben uns verändert - als Menschen, als Gesellschaft, als Christen. Wir wollen eine Kirche, die unterstützt und fördert, dass wir unseren Kindern dabei helfen, ihre Identität zu finden. Und diese Identität offen und ehrlich zu leben, statt sie in starre und begrenzte Kategorien einzuzwängen. Wir wollen keine Kirche, die das Leben der Menschen erschwert.

Ich denke, unsere Kampagne beweist, dass es unter den Menschen einen hartnäckigen tiefen Glauben gibt, der das oberflächliche Predigen über menschliche Liebe immer überlebt hat.

Und wie ging nun alles aus? Wir haben gewonnen, beinahe 65 Prozent der Stimmen. Wir haben in ALLEN Diözesanen gewonnen - selbst in den konservativsten. Jetzt haben wir die Mehrheit in der Synode. Und ab Januar 2017 wird es möglich sein, dass sich gleichgeschlechtliche Paare in der Kirche trauen lassen. Wir haben damit begonnen, eine neue Liturgie zu entwickeln. Ich bin so stolz darauf, dass mir das Privileg geschenkt wurde dabei mitzuwirken – die Kirche zu verändern, die Bedingungen für das Leben und die Liebe zu verändern - und für den Glauben.

Es gibt natürlich Widerstand. Der Kampf ist nicht vorbei. Natürlich nicht. Wir streiten und argumentieren immer noch. Aber das Denken der Mehrheit hat sich verändert. Die Kirche hat sich verändert. Denn die Kirchenmitglieder sagen: Wir können keine Kirche haben, die Menschen spaltet, die Menschen diskriminiert. Wir wollen eine Kirche, die das Evangelium verkündet und damit auch die Würde des Menschen verkündigt. Wir haben deshalb gewonnen, weil die Mitglieder der Kirche von Norwegen eine starke Botschaft der Gleichheit und der Menschenwürde verkündet haben.

Übersetzung: Elisabeth Frey: frey-uebersetzungen@gmx.de und Dr. Irmgard Ehlers, Evangelische Akademie Bad Boll